

Heckenschnitt / Jungvögel / Bärlauch

Brütende Vögel nicht stören / Vogelnester sind durch Naturschutzgesetz geschützt

Der NABU Neuhausen bittet alle Gartenbesitzerinnen und -besitzer, sich mit dem Hecken- und Strauchschnitt noch zu gedulden. „Bis in den Frühsommer brüten viele Singvögel im Schutz des dichten Blattwerks. Wer jetzt seine Sträucher schneidet, riskiert den Nachwuchs der fröhlichen Sängerschar. Vogeleltern können so stark gestört werden, dass sie ihre Brut aufgeben“, erklärt Reiner Brückner, Vogelfreund des NABU Neuhausen. Frühestens nach dem „Johannistag“ am 24. Juni sollte geschnitten werden, wenn die meisten Nachkommen flügge sind – besser erst im Juli.

Denn manche Gartenvögel brüten mehrmals im Jahr. „Sind die ersten Jungen aus dem Haus, machen sich die Eltern vieler Vogelarten an eine zweite und dritte Brut. Die Brutsaison endet daher für Gartenvögel wie Kohl- und Blaumeise erst im August“, erläutert Susanne Brückner. Vor dem Schnitt sollten Hecken immer gründlich auf besetzte Nester geprüft werden. Ein weiterer Nachteil des frühen Heckenschnitts: „Beutegreifer finden die Nester mit den Jungvögeln viel einfacher, wenn schützende Zweige und Laub fehlen.“ Außerdem werden mit einem frühen Rückschnitt häufig Blüten entfernt, die Insekten Nahrung bieten.



Junge Gartengrasmücke - Foto: Günther Pitschi/www.naturgucker.de

Nistkastenbesitzerinnen und -besitzern rät Reiner Brückner: „Nach der ersten Brut muss dieser nicht gesäubert werden. Nur wenn mit absoluter Sicherheit über etwa fünf Tage hinweg kein Vogel ein- und ausfliegt, kann man die Nisthilfe reinigen. Grundsätzlich ist das Entfernen eines Nestes eine Straftat nach dem Bundesnaturschutzgesetz.“

Jungvögel bitte nicht mitnehmen

Nicht mehr im Nest – aber nicht verlassen

Der NABU Neuhausen bittet Spaziergängerinnen und Spaziergänger, vermeintlich hilflose Jungvögel nicht mitzunehmen. „Für die kleinen Vögel ist es in der Regel am besten, wenn man sie an Ort und Stelle in der freien Natur lässt“, erklärt Susanne Brückner vom NABU Neuhausen. Denn meist hat man es nicht mit verlassenen, verletzten oder geschwächten Tieren zu tun, sondern mit gesunden Vogelkindern, die auch außerhalb des Nests von den Altvögeln versorgt werden. Nimmt man sie mit, trennt man sie von ihren Eltern. Die Aufzucht von Menschenhand ist nur selten langfristig erfolgreich. Schließlich gilt es den Vogelnachwuchs nicht nur zu füttern, sondern auch zu prägen und zu ‚erziehen‘ – und das kann kein Mensch so wie die Vogeleltern. In akuten Gefahrensituationen könne man Jungvögel einige Meter weit umsetzen, etwa von der Straße in den Grünstreifen daneben.



Amselkücken – Foto: Walter Wimmer

„Viele Vogelarten verlassen ihr Nest bereits bevor sie fliegen können“, erklärt Reiner Brückner. Dazu zählen neben typischen Nestflüchtern wie Enten oder Kiebitzen auch einige Singvogelarten, Greifvögel und Eulen wie der Waldkauz. Im Siedlungsbereich findet man häufig bräunlich gefleckte Jungamseln, die etwa eine Woche vor dem Flüggewerden der Enge des Nestes entfliehen. Sie geben sogenannte „Standortlaute“ von sich, damit die Elternvögel wissen, wo ein hungriger Schnabel auf Fütterung wartet. „Dieses Piepsen interpretieren wir Menschen oft fälschlicherweise als Hilferuf an uns“.

„Es stimmt schon, dass ein Teil der Jungen außerhalb des Nestes natürlichen Feinden zum Opfer fällt“, sagt Susanne Brückner. Diese Verluste sind jedoch evolutionär ‚eingelant‘: Die Tiere sorgen für viel Nachwuchs, von dem genügend überlebt, um den Bestand zu erhalten. „Problematisch wird es dann, wenn zusätzlich zu den natürlichen Verlusten von uns Menschen verursachte Bestandsrückgänge hinzukommen.“ Umso wichtiger sei es, die Lebensräume zu schützen. „Dazu können wir alle beitragen. Zum Beispiel indem wir Gärten naturnah gestalten, heimische Sträucher pflanzen und beim Einkaufen die regionale ökologische – und auch vogelfreundliche – Landwirtschaft unterstützen.“

Hinweis: Der NABU bittet um Unterstützung bei der großen Mitmachaktion „Stunde der Gartenvögel“. Alle Naturinteressierten sind eingeladen, ihre Vogelbeobachtungen an den NABU zu melden. Jedes Jahr am zweiten Maiwochenende sind alle Naturliebhaber*innen aufgerufen, Vögel zu notieren und zu melden. Die 18. Auflage der Aktion findet vom 13. bis 15. Mai 2022 statt. Bis zum 23. Mai dürfen Meldungen noch nachgereicht werden.

Bärlauch: Verwechslungsgefahr mit Herbstzeitlose und Maiglöckchen

Für viele sind Bärlauchpesto, Salat, Suppe oder einfach ein Butterbrot mit Bärlauch aus der Frühjahrsküche nicht mehr wegzudenken. „Wer selbst in den Wald geht, um dafür Blätter des wilden Bärlauchs zu sammeln, sollte ganz genau hinschauen“, rät Birgit Lautenschlager vom NABU Neuhausen. Denn der auch als Waldknoblauch bekannte Bärlauch wird immer wieder mit giftigen Maiglöckchen oder Herbstzeitlosen verwechselt, die in etwa zur selben Zeit austreiben.

Bärlauch sicher erkennen

Bärlauch wächst an schattigen, feuchten Stellen im Wald, oft in Bach-Nähe. Die kräftig grünen Blätter bedecken oft weite Flächen. Im April und Mai schimmern die kleinen weißen Blüten wie ein weißer

Teppich durch die Bäume. Schon Ende Juni beenden die 20 bis 50 Zentimeter hohen Pflanzen ihren jährlichen Zyklus mit der Samenreife und dem Einziehen der Blätter.



Foto: NABU/Helge May

Wo Bärlauch wächst, riecht es würzig nach Knoblauch. Die Blätter duften beim Zerreiben intensiv. Sie wachsen einzeln direkt aus dem Stängel, sind schlank, matt und zart. Meist stehen sie in Gruppen dicht beieinander. Die giftigen Maiglöckchenblätter sprießen dagegen zu zweit aus einem Stiel, sind glänzend und etwas fester. Das Maiglöckchen kann an den gleichen Standorten wie der Bärlauch wachsen, die Herbstzeitlose kommt normalerweise in Wiesen, aber auch in Waldrandnähe vor. Die Blätter der Herbstzeitlose sind ähnlich geformt wie die Bärlauchblätter. Jedoch wachsen mehrere Blätter aus einem Stängel. Die Blätter sind stark giftig.

„Nur wer die Bärlauchpflanze im blütenlosen Zustand sicher erkennt, sollte sie sammeln“, rät Birgit Lautenschlager vom NABU Neuhausen. Bestimmungsbücher mit Abbildungen der Pflanzen können helfen. Vor der weiteren Verarbeitung sollte man die Blätter gründlich waschen. Kommt es trotz aller Vorsicht nach dem Verzehr von Bärlauch zu Vergiftungserscheinungen wie Übelkeit, Krämpfen, akuten Kreislaufproblemen und Durchfall, führt kein Weg am Arztbesuch vorbei.

Der NABU Neuhausen appelliert an Wildkräuterfans, beim Sammeln von Bärlauch und anderen Wildpflanzen auch auf den Schutz der Natur zu achten. Pro Pflanze sollte man nur ein Blatt möglichst weit unten am Stiel ernten und den Rest stehen lassen. „Sammeln Sie nicht in Naturschutzgebieten und nehmen Sie nur so viel mit, wie Sie auch essen möchten“, ist die eindringliche Bitte von Susanne Brückner. Eine Alternative ist der Bärlauch aus dem eigenen Garten oder von der Fensterbank. Setzlinge gibt es in vielen Gärtnereien oder auf dem Wochenmarkt zu kaufen.

Wir vom NABU Neuhausen freuen uns über weitere engagierte Naturschützer – näheres unter www.nabu-neuhausen.de – dort erhalten Sie weitere Informationen zu unserer NABU-Gruppe und folgen Sie uns auch gerne auf Instagram.